

Ein ganz normales Poolgespräch zwischen Armin und seinem Coach.

Weihnachtsgeschichte 2010

Armin arbeitet jeden Tag auf der Bank unter seinem Chef, neben seinen Kolleginnen und seinen Kollegen. (Mit anderen Worten: Er ist allein.) Er hat zwei halbwüchsige Kinder, die ihm längst überlegen sind, was die Technik betrifft. Seine Frau bläst ihm jeden Abend den Marsch. Eine seiner hauptsächlichsten Fragen seiner letzten Tage war: Warum werden Schweizer Baustellen stets mit dem neusten Absperrmaterial ausgerüstet? Das Trompetenbläserlebnis mit seinem Vater vor 41 Jahren (er durfte einmal die Trompete blasen, das Instrument aber nie richtig lernen) steckt ihm noch heute in den Knochen. Er wäre immer gerne Posaunenbläser und –bauer geworden. Beides hat er bis heute nicht erreicht. Wir treffen ihn mit seinem Coach im vertrauten Dialog. Ein leiser Windhauch rauscht über den Pool, eine mittelgrosse Welle umspült Armin. Fast dachte man, er könnte rosten. Aber Trompeten rosten nicht. Doch halt, hören wir den beiden eine Weile zu.

Beschreibe mir einen Tagesablauf.

Also ich arbeite meistens. Ich arbeite viel. Ich arbeite mehr als mein Chef, und ich arbeite mehr als meine Kollegen.

Beschreibe mir konkret den Ablauf des Tages.

Ich beginne mit dem Laptop im Bett und erledige die ersten Mails.

Wann stehst du auf?

Nachdem der Wecker zweimal geklingelt hat.

Uhrzeit?

Es ist viertel vor sechs.

Frühstück?

Esse ich nie. Meine einzige Vertraute morgens ist die grüne Elmex-Zahnpasta und die Zahnbürste.

Deine Frau?

Die schläft im oberen Stock. Im Geschäft ist der Chef immer schon da. Früher machte mir an langen Samstagabenden mit dem Musikantenstadel Karl Moik viel Freude. Er wurde ersetzt durch Andi Borg, den Schnulzensänger.

Seit wann im oberen Stock?

Ich war noch nicht 40.

Wie kommst du zur Arbeit?

In zwanzig, maximal 45 Minuten, von Garage zu Garage. Ich bin davon überzeugt, wenn ich heute ein iPhone habe, ist meine Akzeptanz höher. Mein 528er bringt mich sicher ans Ziel.

Wie setzt sich dein Arbeitstag zusammen?

Also oft bin ich in Meetings. Sitzen, zuhören, Pendenzen notieren. Meistens sind es Rechtfertigungsunden. Oder Vielredner-Plattformen.

Ein ganz normales Poolgespräch zwischen Armin und seinem Coach.

Weihnachtsgeschichte 2010

Und die übrige Zeit?

Wenn ich zurück komme, treffe ich zufällig den Chef auf dem Flur. Er übergibt mir Pendenzen. Meistens sind es Dinge, die er mit Verzögerung an mich abtritt. Aufgeschoben ist nicht aufgehoben. (Armin seufzt leise.)

Wie tönt das, wenn dir dein Chef etwas übergibt?

Armin, kommst du schnell? Ich habe dir hier eine Sache. Es pressiert. Du weißt ja: Die Geschäftsleitung hat ein neues Modell entwickelt. Ich dachte mir, du könntest das übernehmen. Zur Unterstützung hast du ja Moritz. Danke. - Dann schaut er auf die Uhr. Das ist eingespielt.

Und wenn du im Büro bist?

Dann ist die volle Mailbox dran. Irgendwie tröstlich, dass jemand an mich denkt. Nach der Bearbeitung ist die Zeit meistens fortgeschritten.

Mittag?

Immer wieder die gleichen zum Essen. In „Pasta, Pizza, Ciao“ bekommst du für 49 etwas Anständiges. Wartezeit zwischen 8 und 12 Minuten.

Wie lange arbeitest du?

Um ehrlich zu sein: In der Regel verlasse ich spätestens um halb sechs die Firma. Ab und zu datiere ich Mails vor. Die Antwort auf eine einfache Anfrage wird um 21.58 Uhr versandt.

Und wenn du nach Hause kommst?

Ich fahre meist die längere Strecke. Der Stau beruhigt mich. Es gibt etwas Luft. Ein Kollege meint, das müsste auch mit dem Zug machbar sein. Ich fühle mich wohler in meinen vier Wänden.

Die Türe fällt ins Schloss. Und dann?

Lotta und Kusi tanzen auf meinem Rücken herum. Das gehört zum Vatersein. Meine Frau hat mit Freundinnen in der Stadt abgemacht. Sie schminkt sich im Badezimmer. Wenn sie gegangen ist, holen wir uns meistens etwas vor den Fernseher.

Und nachher?

Früher war ich zwei-, dreimal pro Woche mit Kumpeln unterwegs. Heute nicht mehr. Ich bin müde.

Wir lassen die beiden wieder alleine. Inzwischen hat es zu schneien begonnen. Die Flocken fallen lautlos in den Pool. Das heisse Wasser dampft.

Bevor wir diesen Dialog lächelnd hinter uns lassen und uns darüber freuen, dass es uns besser geht als Armin, stellen wir uns doch die Frage: Wieviel Armin steckt in mir? Armin hat alles: Eine grosse Eigentumswohnung mit zwei Badezimmern und einer Garage, einer 528er-BMW, ein i-Phone, ein grosser Flachbildfernseher, eine Frau, zwei Kinder, ein geregeltes Einkommen, Einsitz im erweiterten Direktionskader der Bank, ein Team, zwei grössere Urlaube im Jahr. Doch Armin hat auch eine andere

Seite, die er eigentlich nur dort im Pool kurz zeigte: Armin lebt mit Enttäuschungen – Kindern, die ihm über den Kopf wachsen, eine Frau, die im anderen Zimmer schläft, einem Chef, der ihm viel delegiert, ein fremdbestimmter Arbeitstag und eine lustlose Freizeit. Er träumt von einem kleinen Atelier, in dem er Trompeten bauen kann. Ist das nur gehobene Mittelstands-Depro-Stimmung? Nimm von Weihnachten 2010 dies mit:

1. Weihnachten ist mehr als Konsum.

Einige von euch wissen es: Ich habe dieses Jahr ein Buch „ich konsumiere, also bin ich GLÜCKLICH.“ geschrieben. In der Statistik sehe ich die Suchanfragen, die von Zeit zu Zeit auf die Site gelangen. Das steht zum Beispiel „Shopping Ersatzreligion“ oder „Konsum Ersatzreligion“. Die Analyse zum Gesellschaftsgebahren ist längst gemacht. Die Bücher füllen Wände. Doch niemand hört hin. Der Soziologe Zygmunt Bauman schreibt:

„Der charakteristische Wert der Konsumgesellschaft, ja, ihr höchster Wert, an dem sich alle anderen Werte massen lassen müssen, ist ein glückliches Leben. Mehr noch: Die Konsumgesellschaft ist die wohl einzige Gesellschaftsform in der Geschichte der Menschheit, die Glück im irdischen Leben verspricht, Glück im Hier und Jetzt... Der steigende Konsum beansprucht den Status eines Königswegs, um immer mehr Menschen immer glücklicher zu machen.“

Armin war ehrlich. Er lebt Tag für Tag diesen Königsweg. Und es hat ihn nicht glücklicher gemacht.

2. Weihnachten ist mehr als angenehme Gefühle.

„In unserer westlichen Wohlstandsgesellschaft hat sich zunehmend die Mentalität durchgesetzt, dass wir eine schmerz- und sorgenfreie Existenz verdienen. Bietet uns das Leben das Gegenteil, haben wir nicht nur das Recht, jemand anderem oder irgendeinem System die Schuld zu geben und uns zu bemitleiden. Vielmehr beschäftigen wir uns dann auch die meiste Zeit damit, sodass keine Zeit oder Energie mehr für den Dienst an anderen Menschen übrig bleibt.“ (John Piper)

Armin lebt den schmerzfreien Weg. Der Flachbildfernseher ist bereit für lange Abende, das iPhone zur Ablenkung unterwegs, das Auto für die sorgenfreie Fahrt ins Büro, Pasta Pizza Ciao für die reibungslose Verpflegung über Mittag. Doch gerade dieses schmerzfreie, ecken- und kantenlose Leben beginnt zu schmerzen. Einige sprechen von „Sinnvakuum“.

3. An Weihnachten erinnern wir an daran, dass Gott Mensch wurde.

Bundesrat Didier Burkhardt hat es im Editorial „Viertelstunde“ auf den Punkt gebracht: „Heute kann man fast sagen, dass es zwei Weihnachten gibt: ein christliches, ursprüngliches Fest und ein laizistisches (sprich religionsfreies) Fest der Familien.“ Ich spreche jetzt vom christlichen, ursprünglichen Ereignis. Denn ich bin davon überzeugt, dass sich dort die Frage nach dem Lebenssinn entscheidet. Johannes, der Nachfolger von Jesus, der ihm am nächsten stand, hält das Weihnachtsergebnis in seinem Evangelium in *einem* Satz fest:

„Und das Wort wurde Fleisch...“ (Johannes 1,14)

Normalerweise lesen wir die Weihnachtsgeschichte aus dem Evangelisten Lukas oder folgen der Beschreibung von Matthäus. Mit der kryptischen Art von Johannes bekunden wir Mühe.

Ein ganz normales Poolgespräch zwischen Armin und seinem Coach.

Weihnachtsgeschichte 2010

„Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott.“ So beginnt Johannes seinen Bericht. Später wird „das Wort“ mit Jesus gleich gesetzt (V. 17). Der erste kritische Punkt ist dieser: Jesus ist Gott. Nicht mehr und nichts weniger behauptet Johannes. Und sein Evangelium ist eine Beweisführung für diesen Punkt. Ohne diese Grundsatzaussage mutiert die Bibel zum Weisheitsbuch und zur Morallektüre.

„Und das Wort wurde Fleisch.“ Gott wurde Mensch. Mit meinen Kindern habe ich dieses Jahr einen Kinderkatechismus durch gearbeitet. Dort steht: „Gott ist Geist. Er hat keinen Körper wie Menschen.“ Gottes Sohn nahm Menschengestalt an. Er ist ganz Gott und ganz Mensch. Ohne dieses Fundament werden die Evangelien zur Heiligenbiografie. Wenn er nicht *Gott* gewesen wäre, hätte er den Rechtsanspruch des heiligen Gottes nicht erfüllen können. Wäre er nicht Mensch gewesen, hätte er nicht stellvertretend Sünde und Sünden von uns tragen können.

Johannes beschreibt zwei Reaktion auf das Kommen von Jesus: „*Er kam in das Seine, und die Seinen nahmen ihn nicht an; so viele ihn aber aufnahmen, denen gab er das Recht, Kinder Gottes zu werden, denen, die an seinen Namen glauben.*“ (V. 11+12) Entweder wir lehnen ihn ab, oder wir nehmen ihn auf. Die Verantwortung dafür liegt bei uns. Richtige christliche Weihnachten fängt dann an. Und sie wird sich in einem veränderten Denken und Leben niederschlagen!

Zum Weiterlesen empfehle ich: John Piper. The Word Was Made Flesh.
<http://www.desiringgod.org/resource-library/sermons/the-word-was-made-flesh>